

# Trotz allem professionelle Hilfe

Autor(en): **Faschon, Christiane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **101 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-839515>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

Methode müsse als begleitetes Projekt eingeführt werden. Denn in den letzten Jahren «hat mancher neue Chef im Hauruck-Verfahren neue Modelle in den Sozialdiensten eingeführt. Dadurch kam es zu Wildwuchs, die Langzeitfolgen sind nicht evaluiert. Die wissenschaftliche Begleitung und Forschung ist ein Muss.»

### Angepasste Methoden

Der Berufsverband wehrt sich auch gegen die Vorstellung, eine Methode sei die «allein seligmachende». Immer müssten die Mittel dem Einzelfall entsprechen, betont Degiacomi. Deshalb müsse immer eine Vielzahl angewandt werden dürfen. Der SBS fordert zudem einen gerechten Lastenausgleich zwischen den Gemeinden und den Kantonen. Die Gemeinden dürften nicht immer mehr belastet werden.

Oft seien die Sozialarbeitenden schweigsam und hielten sich im Hintergrund. «In einer Zeit, in der ein rauher Gegenwind weht, müssen sie sich vermehrt äussern und die Gesellschaft auf die Lebensbedingungen der unteren Schichten aufmerksam machen. Wir werden uns als Berufsverband ebenfalls mehr in der Öffentlichkeit äussern», betont der Vizepräsident. «Eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit, die unsere Erfahrungen offen legt und bekannt macht, ist sehr wichtig!» *Christiane Faschon*

Das Berufsbild der Sozialen Arbeit, der Berufskodex sowie das Merkblatt für Klientinnen und Klienten «Unsere Arbeitsgrundsätze – Ihre Rechte» können bezogen werden bei:  
*SBS Geschäftsstelle, Schwarztorstr. 22, 3001 Bern.*  
*Oder direkt im Internet: [www.sbs-aspas.ch](http://www.sbs-aspas.ch)*

## Trotz allem professionelle Hilfe

### Kreativ mit schwindenden Ressourcen umgehen

*An der Skos-Tagung in Fribourg haben sich etwa 170 Personen getroffen und sich mit dem Thema «Neue Organisationsformen und die Professionalisierung der Sozialhilfe» beschäftigt.*

In den Zeiten der Sparprogramme ist es besonders wichtig, kreativ, sparsam und professionell mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen. Deshalb beschäftigt sich die Skos als Jahresthema mit neuen Organisationsformen in der Sozialhilfe sowie mit deren Professionalisierung. Auch die Tagung am 18. März

in Fribourg stand unter diesem Motto. Dort trafen sich Verantwortliche aus der Politik und den Sozialdiensten sowie Vertreter und Vertreterinnen der Fachhochschulen für Sozialarbeit. Auch der Berufsverband der Sozialarbeitenden meldete sich zu Wort (siehe Seite 53).

### Antworten auf Umbrüche

Die Finanzen werden knapper, die Fallzahlen steigen. Die Gesellschaft befindet sich in einem grossen Umbruch.

«Heute kommen auch Menschen aus dem Mittelstand zur Sozialhilfe, die wir früher nie gesehen haben», berichtet Doris Hösli-Lampe, Geschäftsleitungsmitglied der Skos und Präsidentin deren Kommission Bildung und Forschung Bifo. «Auch gebildete Menschen können heute die Arbeit verlieren, lange arbeitslos bleiben und am Ende zu den Ausgesteuerten gehören. Dies ist nur ein Indiz für die neue Situation.»

Trotz allem will die Sozialhilfe kompetent den Auftrag erfüllen, den Menschen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, wie es dem verfassungsmässigen Auftrag entspricht. Dazu gehört auch, im sozialen Leben integriert zu bleiben. Die Hilfe ist darauf angelegt, ihnen aus dieser Situation heraus zu helfen; Hilfe zur Selbsthilfe ist gefragt. Immer noch könnten sich viele Personen nach einer Krise mit Hilfe der Unterstützung wieder auf eigene Beine stellen, betont die Fachfrau. Die Teilnehmenden an der Tagung seien sich in diesem Punkt einig gewesen.

Kontrovers wurde die Diskussion hingegen in der Frage, wie weit zur Zeit der Berufsverband der Sozialarbeitenden harte Forderungen an die Politik stellen dürfe. «Hier bemängelten die politisch Verantwortlichen – und ich denke zu Recht –, dass es nicht genügt nur Bedingungen zu stellen, es geht auch darum Lösungsansätze anzubieten.» Alle Kantone seien einem wachsenden Druck ausgesetzt, nicht nur die Ballungszentren. «Die Zahl der Kantone, die in der Sozialhilfe vor grossen Problemen stehen, steigt, aber ebenso die Intensität der Probleme.»

«Die Arbeitsplätze fehlen, und ihre Anzahl wird in naher Zukunft nicht zunehmen. Das ist ein starkes Hindernis im Bereich der Anreize. Die Tagung

zeigte ganz klar, dass gerade auch diese Probleme nur mit einer verstärkten interinstitutionellen Zusammenarbeit gelöst werden können», berichtet Hösli.

Auch im Bereich der Ausbildung seien neue Wege gefragt. Doris Hösli, die sich in der Skos mit diesem Bereich intensiv beschäftigt, verweist auf eine neue Studie, in der die Erwartungen der Arbeitgebenden an die Ausbildungen im Sozialhilfebereich untersucht werden (siehe Kasten). «In einem Referat wurde gezeigt, wie wichtig es ist, dass Sozialarbeitende ihre Kompetenzen darstellen lernen, wie dies beispielsweise Ärzte und Ärztinnen tun. Die Sozialarbeitenden müssen vermehrt ihre Anliegen, Erfahrungen und ihr Wissen kommunizieren und der Politik vortragen. Die Fachleute in der Sozialarbeit müssen zudem mit allen Mitteln für ihre schwierige Arbeit gestärkt werden.» So sei an der Tagung auch vom steigenden Druck auf die Fachkräfte die Rede gewesen sowie von den Aggressionen der Klientinnen und Klienten, denen sie ausgesetzt seien

### **Neue Organisationsformen**

Doris Hösli selbst ist Präsidentin einer Sozialbehörde in Näfels und hat eine Umstrukturierung durchgeführt. Aus dieser Erfahrung heraus ist sie wie viele Fachpersonen der Tagung der Meinung, dass das Milizsystem heute an gewisse Grenzen stösst. «Dieses System passt nur noch mit klaren Vorgaben in unsere Zeit. Eine Sozialbehörde kann nicht mehr als Feierabendbeschäftigung geführt werden. Weiterbildung der Behördenmitglieder ist sehr wichtig.» So habe man an der Tagung das System des Kantons Bern vorgestellt.

Dort muss sich jede Sozialbehörde einem Sozialdienst anschliessen. Die Einzelfallbehandlung wird von diesem regionalisierten Dienst professionell durchgeführt. Die Behörde ist für den sozialpolitischen Rahmen zuständig. Themen wie Arbeitsplätze rekrutieren, Kinderbetreuung usw. bedürfen dringendes Handeln auf strategischer Ebene. So können sich Sozialbehörden anderen Tätigkeitsfelder widmen.

Sicher habe das Milizsystem eine lange Tradition in der Schweiz und es

habe sich auch lange bewährt. Doch jetzt seien neue Schritte gefragt. «Das hat die Tagung klar gezeigt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der sehr gut besuchten Tagung haben engagiert Lösungsansätze in dieser schwierigen Situation gesucht. Wichtig ist, dass sich Professionelle und Behördenmitglieder in Zukunft gemeinsam mit den Strukturveränderungen in der Sozialhilfe auseinandersetzen und sich in ihrer Komplementarität stärken.

*Christiane Faschon*

### **Skos-Projekt «Erwartungen der Arbeitgebenden an die Ausbildungen im Bereich der Sozialhilfe»**

Die Personalsituation in den Sozialdiensten gibt immer wieder Anlass zu Unzufriedenheiten seitens gewisser Skos-Mitglieder. Die Besetzung ausgeschriebener Stellen mit ausgebildeten Sozialarbeitenden scheint oftmals schwierig und es wird teils beklagt, die ausgebildeten Berufsleute erfüllen die Erwartungen, die in der Sozialhilfe an sie gestellt werden nicht. Ausserdem wird in öffentlichen Sozialdiensten auf die hohe Fluktuationsrate hingewiesen. Die Kommission Bildung und Forschung der Skos hat deshalb beschlossen, die Erwartungen der Arbeitgebenden an die Ausbildungen im Bereich der Sozialhilfe zu untersuchen.

Ziel ist es, die Bedürfnisse der Mitglieder an sozialarbeiterisch ausgebildetem Personal zu eruieren und zu

überprüfen, inwiefern diese Bedürfnisse von den Ausbildungsstätten befriedigt werden können. Mit dem vorliegenden Projekt will die Skos überdies ihre Funktion als grösste Dachorganisation von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern im Bereich der Sozialhilfe klären und eine bessere Basis für die Zusammenarbeit zwischen Praxis und Ausbildungsstätten schaffen. Im Mai ist eine Erhebung bei sämtlichen Skos-Mitgliedern mit arbeitgeberischer Funktion im Bereich der Sozialhilfe geplant. Eine hohe Teilnahmerate ist grundlegende Voraussetzung für das Erzielen aussagekräftiger Resultate!

*Doris Hösli-Lampe, Geschäftsleitungsmitglied Skos, Präsidentin Kommission Bildung und Forschung*